

Mehr (er) leben in Au am Rhein



Ideenwettbewerb Quartier 2020

Gemeinsam. Gestalten.

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg

Inhalt

1.0	Einleitung	3
2.0	Ausgangslage	3
3.0	Das integrierte Gesamtkonzept der Quartiersentwicklung in Au am Rhein	3
3.1	Handlungsfelder und Zielgruppen	4
3.2	Phasen der einzelnen Handlungsfelder	4
3.2.1	Phase Analyse	5
3.2.1.1	Quantitative und qualitative Befragung	5
3.2.1.2	Potentialanalyse des Umfeldes und Analysen der Sekundärforschungsebene.....	6
3.2.1.3	Ergebnisse und Berichte der Analysephase.....	7
3.2.1.4	Umsetzung der Analysen	7
3.2.2	Phase Erarbeitung von Maßnahmen	7
3.2.2.1	Teilnehmer und deren Rolle	8
3.2.2.2	Ablauf in der Bürgerwerkstatt	8
3.2.2.3	Ergebnisse der Phase Erarbeitung von Maßnahmen.....	9
3.2.3	Phase Entscheidung	9
3.2.3.1	Ergebnisse der Phase Entscheidung.....	10
3.2.4	Phase Umsetzung.....	10
3.2.4.1	Ergebnisse der Phase Umsetzung	10
3.2.5	Phase Evaluierung	10
3.3	Bürgerbeteiligung	11
3.3.1	Ermittlung Bedürfnisse der Zielgruppe	11
3.3.2	Mitarbeit bei der Maßnahmengenerierung.....	11
3.3.3	Mitarbeit bei der Entscheidung	11
3.3.4	Mitarbeit bei der Maßnahmenumsetzung	12
3.4	Aufbauorganisation.....	12
4.0	Finanzierungsbedarf	13
5.0	Dokumentation	13

1.0 Einleitung

Das Vorliegende nachhaltige und integrierte Gesamtkonzept beschreibt das Vorgehensmodell bei der Quartiersentwicklung in Au am Rhein für die nächsten fünf Jahre. Für die Zielgruppen Senioren, Familien und Jugendliche werden zeitlich gestaffelt jeweils eigene Umsetzungskonzepte erarbeitet. Jedes dieser Umsetzungskonzepte ist in drei Phasen unterteilt (Analyse, Entscheidung incl. Umsetzung und Evaluierung).

Zentraler Bestandteil des Gesamtprozesses ist die Beteiligung der Bürger. Diese erfolgt in verschiedenen Ebenen des Entwicklungsprozesses. Des Weiteren wird beschrieben, wie die Handlungsfelder, die sich aus den Umsetzungskonzepten ergeben werden, einer Entscheidung innerhalb der Gremien der Gemeinde zugeführt werden. Im Wesentlichen handelt es sich um die Entscheidungsbedarfe bezüglich Infrastruktur, Bereitstellung von Ressourcen (Kapazitäten und finanzielle Mittel) und Aufbau von Strukturen für die integrative Weiterentwicklung (strategische Ebene, operative Ebene) der zukünftigen Entwicklung. Damit soll sichergestellt werden, dass auch nach einer Unterstützung durch Landesmittel der Prozess weitergeführt wird.

Am Beispiel einer Umsetzungsphase (Senioren) sollen dann erste Ergebnisse der Analysephase aufgezeigt werden.

2.0 Ausgangslage

Seit Jahren werden die Angebote in der Gemeinde modifiziert und die Infrastruktur (z.B. Scaterplatz für Jugendliche) erweitert. Dies geschieht in der Regel „zufällig“ (ohne System) und nur mit sehr wenig oder keiner Beteiligung der Bürger. Seit 1. Juni 2107 ist unsere neue Bürgermeisterin im Amt, die ihre politischen Schwerpunkte auf Quartiersentwicklung und demografischen Wandel setzt.

Auf Betreiben des Seniorenbeirats in Au am Rhein wurde ab März 2017 gemeinsam mit der Hochschule Pforzheim (Institut für Marktforschung und Marketing) ein Projekt durchgeführt, welches zum Ziel hatte, auf Basis einer Meinungsbefragung bezüglich der **Bedürfnisse und Wünsche der Generation 65+** Vorschläge zu erarbeiten, damit die **Infrastruktur der Gemeinde** angepasst wird bzw. **neue Dienstleistungskonzepte** geschaffen werden. Diese Vorschläge sollen dann in einer zweiten Phase in die Umsetzungsgremien wie Gemeinde und/oder Seniorenbeirat eingebracht und realisiert werden.

Während der Projektarbeit ergaben sich intensive Gespräche und Beratungen mit dem Seniorenbeirat, den Forschern der Hochschule, Führungskräften aus Wirtschaft und Verwaltung und wesentlichen Stakeholdern aus der Gemeinde (z.B. Mitgliedern des Gemeinderats)

Aus diesen Gesprächen ist das vorliegende integrierte Gesamtkonzept entstanden. Dabei sollten die erkannten Defizite durch ein systematisches Vorgehen und einem Maximum an Bürgerbeteiligung behoben werden. In einem ersten Schritt sind dann für eine Analysephase konkrete Beispiele als Anlage beigefügt.

3.0 Das integrierte Gesamtkonzept der Quartiersentwicklung in Au am Rhein

Bei der Erstellung des Konzeptes war die Möglichkeit der Übertragbarkeit auf andere Gemeinden zentrale Voraussetzung. (siehe Kapitel 5.0 Dokumentation) So sollen alle Arbeitspapiere, Ergebnistypen jeder Phase und das Vorgehensmodell auf der Homepage von Au am Rhein als Download zur Verfügung gestellt werden.

3.1 Handlungsfelder und Zielgruppen

Folgende zentrale Handlungsfelder und Zielgruppen werden betrachtet

- Generation 65+
- Familien
- Jugendliche

Für jede dieser Zielgruppen wird ein individuelles Umsetzungskonzept entwickelt. Aus Gründen der Kapazität werden diese Phasen in eine zeitliche Reihenfolge gebracht. Aufgrund der bereits stattgefundenen Befragung startet der Prozess mit der Zielgruppe der Generation 65+, danach erfolgt die Untersuchung für Familien. Abschließend wird ein Konzept für die Zielgruppe der Jugendlichen entwickelt. Die Reihenfolge wurde von der Bürgermeisterin in Au am Rhein festgelegt.

Aufgrund der Komplexität und heterogenen Fragestellung wird die Umsetzung der Maßnahmen bezüglich Senioren 65+ in zwei Teilprojekte unterteilt. Dem Komplex der Pflege und Bewältigung des Alltags soll ein separater Prozess gewidmet werden.

Teilprojekte 1: Analyse der Bedürfnisse und Vorschläge für neue Dienstleistungen und Angebote für Hobbys und Freizeitgestaltung

Teilprojekt 2: Analyse der Bedürfnisse und Vorschläge für neue Dienstleistungen in Bezug auf die Pflege und Alltagsbewältigung

Die Handlungsfelder incl. Zielgruppen sind in folgender Abbildung dargestellt.

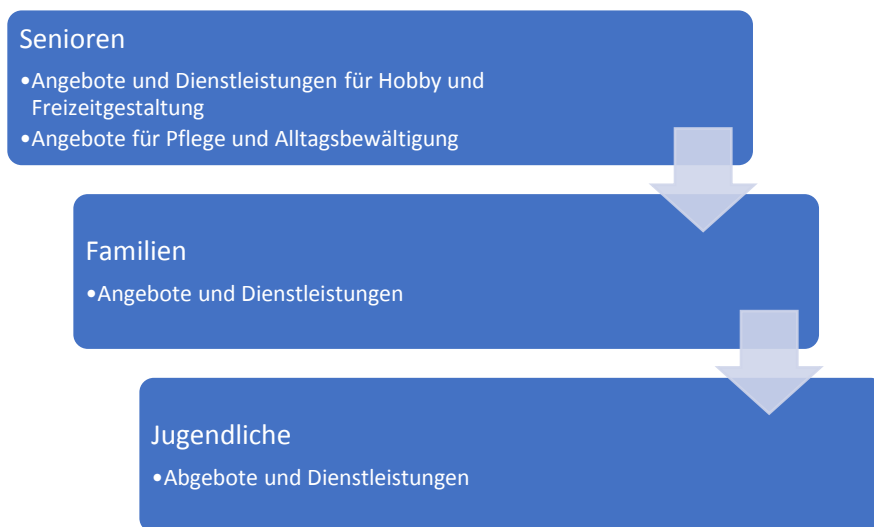


Abbildung 1: Handlungsfelder und Zielgruppen

3.2 Phasen der einzelnen Handlungsfelder

Jedes Handlungsfeld ist in fünf Phasen unterteilt. Es handelt sich um die Arbeitsschritte:

- Analyse
- Erarbeitung von Maßnahmen
- Entscheidungen
- Umsetzung der Maßnahmen
- Evaluierung

In jedem Arbeitsschritt sind die von den Maßnahmen betroffenen Bürger aktiv beteiligt. (siehe hierzu Kap. 3.3) Im folgenden werden je Phase die zu verwendenden Instrumente und Prozesse incl. sämtlicher definierten Ergebnisse erläutert.



Abbildung 2: Phasen je Handlungsfeld

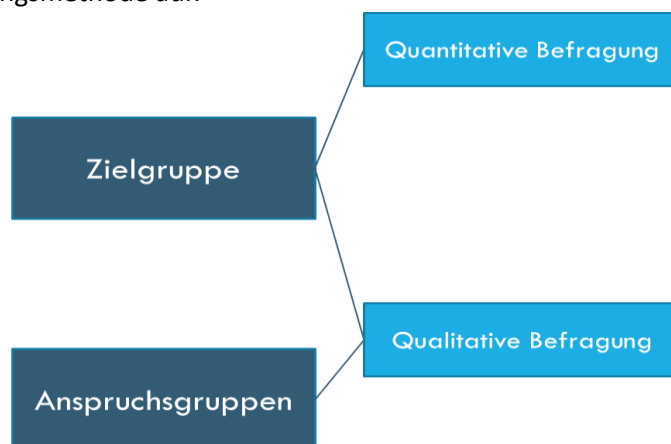
3.2.1 Phase Analyse

3.2.1.1 Quantitative und qualitative Befragung

Gegenstand der **quantitativen Befragung** ist die Erhebung von Informationen – z.B. über bisheriges oder zukünftiges Nachfrageverhalten – sowie von Meinungen, Werthaltungen, Motiven, Verhalten und soziodemografischen Basisdaten der Zielgruppe.

Basis der Befragung ist die Definition eines Untersuchungsdesigns, das Untersuchungsziel, Hypothesen zu den Befragungsinhalten und die Definition der Zielgruppe in Grundgesamtheit und Strichprobe inhaltlich genau beschreibt. Dies wird durch den Quartiersmanager festgelegt (siehe Kapitel 3.4)

Die Auswertung der erhobenen Daten soll nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgen und erfordert einen finanziellen Aufwand. Abschließend sollten die Ergebnisse in Form eines Berichts festgehalten werden. Die Befragung der Zielgruppe der Senioren wird über ein persönliches Interview erfolgen. Für die Analyse der weiteren Zielgruppen ist eine Onlinebefragung vorstellbar. Im Vergleich zur quantitativen Befragung zeichnet sich der **qualitative** Ansatz durch wesentlich größere Offenheit und Flexibilität aus. Die Befragung, beispielsweise mit qualitativen Interviews oder Gruppendiskussionen, ist frei und explorativ. Der qualitativen Befragung liegt ein grober thematischer Leitfaden zugrunde, wobei auf standardisierte Vorgaben soweit wie möglich verzichtet wird, d.h. die Reihenfolge und Gestaltung der Fragen sind flexibel und die Antwortmöglichkeiten der Gesprächspartner unbeschränkt. Durch diese Vorgehensweise wird ein tieferer Informationsgehalt der Ergebnisse erreicht, ohne allerdings repräsentative und zahlenmäßige Aussagen machen zu können. Ziel der qualitativen Forschung ist es, die Wirklichkeit anhand der subjektiven Sicht der relevanten Gesprächspersonen (Zielgruppe und Anspruchsgruppen) abzubilden und so mögliche Ursachen für deren Verhalten nachzuvollziehen und das Verhalten zu verstehen. Die Umsetzung bei allen Zielgruppen wird durch ein persönliches Gespräch anhand eines thematischen Leitfadens durchgeführt. Folgende Darstellung zeigt die befragten Zielgruppen und die jeweilige Untersuchungsmethode auf.



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 3: Befragungsmethoden

3.2.1.2 Potentialanalyse des Umfeldes und Analysen der Sekundärforschungsebene

Die Sekundärforschung nutzt bereits vorhandenes Datenmaterial, wie Fachliteratur, Statistiken oder Studien, um die Zielgruppe zu untersuchen und Erkenntnisse über Nutzungspräferenzen, dem Wettbewerbsumfeld und aktuellen Entwicklungen des Umfeldes zu gewinnen. In der Regel wird die Sekundärforschung über das Internet durchgeführt.

Folgende Analysen sollen das Gesamtbild abrunden.

- **Clustering der Zielgruppe**

Häufig ist eine bestehende Zielgruppe nicht homogen. Durch eine Bildung von homogenen Klassen oder Cluster kann die Zielgruppe optimal strukturiert werden. Die Homogenität innerhalb der Cluster ermöglicht eine präzise Charakterisierung, die Heterogenität zwischen den Gruppierungen sorgt für Trennschärfe. Aufgrund dieser Basis sind individuelle Angebote innerhalb der Zielgruppe möglich.

- **Satus Quo**

Diese Analyse soll den gegenwärtigen Zustand der Dienstleistungen und Angebote für eine Zielgruppe in Au am Rhein oder der relevanten Umgebung ermitteln. Des Weiteren sind die dazugehörigen Anbieter des Angebots zu nennen. Bei bestehenden Angeboten ist darüber hinaus die Anzahl der Teilnehmer und Zufriedenheit mit dem Angebot hilfreich.

- **Analyse der Bedürfnisse / Interessen der Anspruchsgruppen (Stakeholder)**

Die Entwicklung von neuen Angeboten und Dienstleistungen sollen neben den Bedürfnissen der zentralen Zielgruppe auch die zu einer Gemeinde oder des Umfeldes gehörigen relevanten Anspruchsgruppen (Personen, Gruppen, Institutionen oder Dokumente und Regelwerke (z. B. Gesetzestexte) berücksichtigt werden. Die Bedürfnisse und Ansprüche können sehr unterschiedlich sein (auch gegenläufig und widersprüchlich). All diese Personen und Institutionen bezeichnet man als Stakeholder. Stakeholder dienen der Abstraktion, indem ein Stakeholder jeweils die Zusammenfassung aller Personen mit gleicher Interessenlage und gleicher Sicht auf das System repräsentiert. Dazu gehören auch Personen, die nicht in der Gestaltung mitwirken. Es ist jedoch weitestgehend anzustreben, dass diese im gesamten Umsetzungsprozess zu integrieren sind.

- **Vergleichsanalyse (Benchmark) mit Nachbargemeinden**

Bei dieser Analyse soll ein Vergleich von Dienstleistungen sowie Prozessen und Methoden mit (mehreren) Gemeinden aus der unmittelbaren Region erstellt werden. Ziel ist es, festzustellen, welche Unterschiede bestehen, warum diese Unterschiede bestehen und welche Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Insbesondere interessieren bei dieser Analyse, ob Leistungslücken im direkten Umfeld existieren.

- **Herausragendes Erfolgsmodell (best practice)**

best practice ("hervorragende Praxis"). Best Practice ist die allgemeine Bezeichnung für die (in der betrieblichen Praxis entwickelte) beste Lösung bzw. für den besten Lösungsansatz. Es werden solche Gemeinden bzw. Organisationseinheiten als Vergleichsobjekte gesucht, die entsprechend der zu untersuchenden Dienstleistung oder Vorgehen den besten Lösungsansatz — the Best-Practice — entwickelt haben. Best practice ist ein pragmatisches Verfahren. Es systematisiert vorhandene Erfahrungen erfolgreicher Organisationen oder Anwender usw., vergleicht unterschiedliche Lösungen, die in der Praxis eingesetzt werden, bewertet sie anhand definierter Ziele, und legt auf dieser Grundlage fest, welche Gestaltungen und Verfahrensweisen am besten zur Zielerreichung beitragen (man muss das Rad nicht neu erfinden).

In folgender Darstellung sind alle durchzuführenden Sekundäranalysen aufgezeigt.

Ziel	Methode	Rahmenbedingungen
Anwendbarkeit/ Ausrichtung späterer Dienstleistungskonzepte	Zielgruppen Clustering	Auf Basis von Internet- und Literaturrecherche
Bestimmung von Potenzial	Status Quo der Gemeinde Au	Internetrecherche über vorhandene Einrichtungen und deren Angebote. Einteilung der Organisationen nach Themenbereichen zur Übersicht der Angebotsbreite und -tiefe.
Relevante Anspruchsberechtigte integrieren	Anspruchsgruppenanalyse für das Projekt	Bestimmung der Anspruchsgruppen, die in Verbindung mit dem Projekt stehen, Einteilung in Gruppen
Wie steht Au da?	Vergleichsanalyse mit Nachbargemeinden	Gegenüberstellung von Durmersheim, Forchheim, Elchesheim-Illingen anhand der Kriterien Infrastruktur, Nahversorgung, Freizeitangebote, Ehrenamt/ Hilfeleistungen und Mitbestimmung.
Generierung von Ansätzen Anwendbarkeit für Au erkennen	Erfolgsmodell	Generierung von Angebotsideen auf Basis des Angebotsportfolio von Benchmarkgemeinden

Abbildung 4: Analysen der Sekundärforschung

3.2.1.3 Ergebnisse und Berichte der Analysephase

Folgende Berichte und Analyseergebnisse sind zu erstellen. Das Format wird durch den Quartiersmanager vorgegeben. Als Anlage können die Ergebnisse für Phase 1a Senioren 65+ Angebote und Dienstleistungen für Hobby und Freizeit eingesehen werden.

- Zielgruppe und Clustering
- Ergebnisbericht quantitative Befragung
- Ergebnisbericht qualitative Befragung
- Status Quo Gemeinde
- Relevante Steakholder
- Benchmark Bericht
- Best practice – Bericht (Erfolgsmodell)

Insbesondere sollen die Ergebnisse der Befragungen auch Hinweise für erste Maßnahmen erbringen.

3.2.1.4 Umsetzung der Analysen

Für die Umsetzung der Analysen benötigt man ein fundiertes Wissen über die jeweiligen Analysemethoden. Dies ist in der Regel durch ehrenamtliches Engagement von Bürgern nicht zu leisten. Es ist vorgesehen, dass die Analysen durch ein lokales Marktforschungsinstitut unter der Führung des Quartiermanagers durchgeführt werden. Pro Untersuchung ist mit einem Kostensatz von ca. 5.000 € zu rechnen. (siehe hierzu Kapitel 4.0) Die Phase 1a. des Handlungsfeldes Senioren ist bereits in Zusammenarbeit mit Hochschule Pforzheim durchgeführt worden (siehe hierzu die Ergebnisse in der Anlage).

3.2.2 Phase Erarbeitung von Maßnahmen

Auf Basis der unterschiedlichen Analysen die in Arbeitsschritt 1 durchgeführt worden sind, sollen im zweiten Arbeitsschritt in einem kreativen Prozess Maßnahmen zur Veränderung / Verbesserung der aktuellen Situation definiert werden. Als Instrument zur Umsetzung dieses Arbeitsschrittes dient eine Bürgerwerkstatt. Es werden vier Bürgerwerkstätten eingerichtet:

- Generation 65+ - Dienstleistungen und Angebote für Hobbys und Freizeitgestaltung

- Senioren - Dienstleistungen in Bezug auf die Pflege und Freizeitgestaltung
- Familien – Angebote und Dienstleistungen
- Jugendliche – Angebote und Dienstleistungen

3.2.2.1 Teilnehmer und deren Rolle

Die Bearbeitung dieser Phase soll im Rahmen einer Bürgerwerkstatt erfolgen.

Folgende Teilnehmer gibt es in dieser Bürgerwerkstatt.

Die Leitung der Bürgerwerkstatt Senioren obliegt dem Leiter Seniorenbeirat in Au am Rhein, für die beiden folgenden Bürgerwerkstätten müssen die Verantwortlichen noch definiert werden. Mindestens die Hälfte der Teilnehmer soll sich aus der Zielgruppe rekrutieren. Viele der zu erarbeitenden Maßnahmen werden im Rahmen ehrenamtlicher Vereinsarbeit umgesetzt. Damit die Vorschläge in diesen ehrenamtlichen Strukturen verankert werden, ist die Teilnahme der betroffenen Stakeholder unerlässlich. Einige der Maßnahmen sind mit Investitionen in der Gemeinde verbunden. Zur Sicherstellung der Integration des Gemeinderates soll jeweils ein Vertreter der Fraktionen an der Bürgerwerkstatt teilnehmen. Die übergeordnete Verzahnung und die Integration in die Verwaltung werden durch die Bürgermeisterin von Au am Rhein sichergestellt. Zur Sicherstellung der Ergebnisse erhält die Bürgerwerkstatt Unterstützung durch einen externen Moderator. Für die Durchführung ist mit einem Kostensatz von 3.800 € je Werkstatt zu rechnen (siehe hierzu Kapitel 4.0)



Abbildung 5: Teilnehmer und Rollen der Bürgerwerkstatt

3.2.2.2 Ablauf in der Bürgerwerkstatt

Die Bürgerwerkstatt gliedert sich in fünf Teilabschnitte

- **Vorstellung Analyse Ergebnisse aus Phase 1 Analyse**
Basis der weiteren Aktivitäten der Bürgerwerkstatt ist die Vorstellung der Analyseergebnisse. Dieser Schritt erfolgt als erstes, um alle Teilnehmer auf den gleichen Informationsstand zu bringen und erste Ideen für die zu definierenden Maßnahmen festhalten zu können.
- **Bearbeitung von Leitfragen**
Mit dem Wissen der Analyse werden nun Leitfragen je Handlungsfeld bearbeitet. Sie basieren auf den in der Ausschreibung Seite 6 bis Seite 9 definierten Fragen. Die Auswahl der folgenden beispielhaften Fragen wird auf Grundlage der Analyseergebnisse angepasst und bei Bedarf erweitert.
 - **Übergeordnete Leitfragen für alle Handlungsfelder**

Für welche Zielgruppencluster bietet die Gemeinde / Stakeholder schon heute Angebote an?

Wie werden die Angebote von den Zielgruppenclustern angenommen?

Welche Kritik gibt es an den Angeboten?

Welche Angebote sind noch zu erweitern?

○ **Zusätzliche Leitfragen im Handlungsfeld Senioren 65 +**

Wie soll dem Anliegen vieler älterer Menschen Rechnung getragen werden möglichst lange im gewohnten Umfeld zu bleiben?

Welche stationären und ambulanten Angebote gibt es bereits?

Gibt es neue Wohnformen die zusätzlich angeboten werden?

Wie können pflegende Angehörige unterstützt werden?

Gibt es Orte wo sich die Generation 65+ treffen kann?

Gibt es Orte die auch generationsübergreifend genutzt werden können?

Wo überschneiden sich die Interessen verschiedener Generationen?

○ **Zusätzliche Leitfragen im Handlungsfeld Familie**

Wie können Familien bei der Gestaltung von Angeboten aktiv einbezogen werden?

Gibt es einen Ort wo sich Familien unverbindlich treffen können?

○ **Zusätzliche Leitfragen im Handlungsfeld Jugendliche**

Wie können bereits bestehende Institution (z.B. Schulen, Sozialarbeiter) aktiv in die Angebotserstellung einbezogen werden?

● **Definition von Angeboten und Maßnahmen**

In dem jetzt folgenden Prozessschritt werden mit der Unterstützung des externen Moderators konkrete Maßnahmen entwickelt, in der Gruppe diskutiert und bewertet. Dabei werden alle kreativen Ideen festgehalten und eine Priorität für die Umsetzung festgelegt. Die Dokumentation jeder Maßnahme erfolgt anhand eines einheitlichen Steckbriefes, sodass auch die spätere Verfolgung einer vorerst nicht priorisierten Maßnahme bedarfsgerecht aufgenommen werden kann.

Neben der Verantwortlichkeit, einer Kurzbeschreibung und die Definition des Ressourcenbedarfs (Finanzen, Kapazitäten) ist auch der Realisierungszeitpunkt zwingend zu dokumentieren. Der Verantwortliche einer Maßnahme ist dann auch später für die Umsetzung verantwortlich. Des Weiteren ist die Dokumentation von notwendigen Anpassungen der Infrastruktur und Maßnahmen zu erstellen. Sämtliche Steckbriefe werden im Rahmen einer Abschlusspräsentation für die Phase zusammengefasst.

3.2.2.3 Ergebnisse der Phase Erarbeitung von Maßnahmen

Liste der Maßnahmen incl. Steckbrief pro Maßnahme

Liste der Infrastrukturmaßnahmen incl. Abschätzung des Ressourcenbedarfes

3.2.3 Phase Entscheidung

In einem Priorisierungsprozess werden die Angebote und Maßnahmen durch die Teilnehmenden der Bürgerwerkstatt unterteilt in

- Sehr wichtig (sofort zu realisieren)
- Mittlere Wichtigkeit
- Weniger hoch priorisierte Angebote und Maßnahmen

Bei der Priorisierung ist auch die Umsetzungswahrscheinlichkeit mit einzubeziehen. Je nach Personenstärke der Bürgerwerkstatt wird eine Punktwertung, „Abstimmung mit den Füßen“ oder

andere geeignete aktivierende Methode eingesetzt, die die Beteiligungsmotivation der Teilnehmenden sicherstellt.

Folgende drei Prozesse folgen auf eine positive Priorisierung

- Sofort umsetzen da im Entscheidungsspielraum der Stakeholder
- Sofort umsetzen, da der benötigte Ressourcenbedarf durch die der Bürgerwerkstatt zur Verfügung gestellten Mittel abgedeckt werden können. Es sollen pro Werkstatt 7.000 € für neue innovative Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden. (siehe Kapitel. 4.0)
- Weiterleitung zur weiteren Entscheidung an den Gemeinderat.
Dies ist für Infrastrukturmaßnahmen zwingend erforderlich. Der Gemeinderat prüft dann ob zur Realisierung weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Bei größeren Infrastrukturmaßnahmen ist eine Machbarkeitsstudie im Rahmen eines Vorprojektes zu erstellen.

Auch bei negativer Priorisierung sollen die Ergebnisse dem Gemeinderat nachrichtlich zur Verfügung gestellt werden.

3.2.3.1 Ergebnisse der Phase Entscheidung

Die Ergebnisse jeder Bürgerwerkstatt mit sämtlichen Maßnahmen-Steckbriefen und der Entscheidungsbewertung wird in geeigneter Form an geeignetem Ort präsentiert. Dabei werden auch verworfene Maßnahmen transparent gemacht, um Entscheidungen und Priorisierungen der Bürgerwerkstätten nachvollziehbar zu machen.

3.2.4 Phase Umsetzung

Die Umsetzung überwacht der Quartiersmanager. Basis hierfür sind die Dokumentation der Phase Entscheidung. Ziel ist es, eine hohe Quote der Umsetzung zu erreichen. Auch bei Problemen bezüglich der Umsetzung kann der Quartiersmanager angesprochen werden. Bei Konflikten oder Abweichungen eskaliert der Quartiersmanager das Thema zur Bürgermeisterin. Sie führt dann Gespräche mit dem Verantwortlichen einer Maßnahme. Durch den Quartiersmanager ist ein jährlicher Umsetzungsbericht zu erstellen der in einer öffentlichen Sitzung des Gemeinderates vorgestellt wird. In der Anlaufphase wird schon nach einem halben Jahr über die Fortschritte berichtet.

Bei der Umsetzung der Maßnahmen ist es von zentraler Bedeutung, dass sie von der Zielgruppe wahrgenommen werden. Hierfür sind zielgruppenspezifische Kommunikationskanäle anzuwenden und auf Ihre Wirksamkeit zu überprüfen (z.B. Gemeindeanzeiger für Senioren 65+, Facebookseite für Jugendliche). In einem Vorprozess ist zu prüfen, in wie weit eine Wiedererkennung über einen Slogan oder Logo wünschenswert ist

3.2.4.1 Ergebnisse der Phase Umsetzung

Jährlicher Bericht über den Fortschritt der Umsetzung. Der Bericht umfasst von jeder Maßnahme den Verantwortlichen, eine Kurzbeschreibung, Anzahl Teilnehmer und die Anzahl der Durchführungen. Auch die Ergebnisse der Evaluierung werden zusammenfassend berichtet. (Siehe hierzu Kapitel 3.2.5)

3.2.5 Phase Evaluierung

Mit der Evaluierung werden zwei Ziele verfolgt. Hierbei soll die Evaluierung der Einzelmaßnahmen über ein einheitliches über alle Bürgerwerkstätten standardisiertes Format erfolgen. Das erste Ziel ist die Verbesserung der Einzelmaßnahme, sodass Sie von der Zielgruppe positiv beurteilt und angenommen wird. Auch soll erkannt werden, wenn eine Maßnahme nicht mehr die Wünsche der Zielgruppe trifft oder die Beziehung zwischen Ressourceneinsatz und Ergebnis in einem

Missverhältnis stehen. Die Evaluierung der Maßnahme muss nach jeder Maßnahme durch den Verantwortlichen erfolgen. Die Evaluierung muss möglichst einfach erfolgen (Rückmeldekärtchen) und sollte nicht mehr als zwei Minuten in Anspruch nehmen.

Das zweite Ziel soll das integrierte Gesamtkonzept als Ganzes auf den Prüfstand stellen. Dabei interessiert sowohl die Effizienz als auch die Effektivität des Gesamtsystems. Die Überprüfung des Gesamtkonzeptes erfolgt durch einen externen Dienstleister nach zwei Jahren.

Die dargestellte Vorgehensweise ist der letzte Schritt eines geschlossenen Managementkreislaufs zu einer nachhaltigen Entwicklung. Folgende Darstellung stellt diesen Kreislauf dar.



Abbildung 6: Geschlossener Managementkreislauf zur nachhaltigen Entwicklung

3.3 Bürgerbeteiligung

Die Bürgerbeteiligung ist ein zentrales Handlungsfeld und erfolgt in vier verschiedenen Ebenen.

3.3.1 Ermittlung Bedürfnisse der Zielgruppe

Wichtiger Faktor für die erfolgreiche Bürgerbeteiligung ist die Einbindung der Zielgruppe in einer sehr frühen Phase. Bereits in der Analyse mit quantitativer und qualitativer Befragung werden die Mitglieder der Zielgruppe intensiv in das Thema eingebunden, indem sie ihre Wünsche und Bedürfnisse zum Ausdruck bringen können (siehe Pkt. 3.2.1). Dies wurde bereits am Teilprojekt „Mehr (er)leben in Au“ praktiziert, als eine quantitative und qualitative Befragung der Generation 65+ erfolgte (siehe Anlage „Präsentation Mehr (er)leben in Au“).

3.3.2 Mitarbeit bei der Maßnahmengenerierung

Die Erarbeitung von Maßnahmen erfolgt in Bürgerwerkstätten zu jedem Handlungsfeld. Die extern moderierten Bürgerwerkstätten setzen sich neben den Vertretern der Gemeinde, der Fraktionen, der Stakeholder und dem Verantwortlichen aus mindestens 50% Mitgliedern der Zielgruppe zusammen. Durch die Einbindung der Zielgruppe in einem hohen Maße ist eine spätere Akzeptanz deutlich höher gegeben (siehe Pkt. 3.2.2). Je Bürgerwerkstatt werden ca. 10 bis max. 50 Teilnehmende erwartet.

3.3.3 Mitarbeit bei der Entscheidung

Jeder Bürgerwerkstatt wird ein Budget zur Verfügung gestellt, über das die Bürgerwerkstatt selbst verfügen kann. So können Maßnahmen, die ohne größere finanzielle Mittel umgesetzt werden

können, innerhalb der Bürgerwerkstatt autonom entschieden werden. Dies führt ebenso zu einer größeren Akzeptanz und bereitet ggf. den Weg, Mitglieder der Bürgerwerkstatt aktiv an der Umsetzung zu beteiligen (siehe Pkt. 3.2.3).

3.3.4 Mitarbeit bei der Maßnahmenumsetzung

Im Rahmen der Projektarbeit werden allen Bürger*innen immer wieder öffentlich aufgerufen, sich an Teilprojekten und Maßnahmen zu beteiligen und zu deren Gelingen beizutragen. Neben den Vereinen und sonstigen Organisationen richtet sich dieser Aufruf verstärkt an Einzelpersonen, die sich in die Gemeinschaft einbringen wollen und können. Die Mitarbeit bei der Umsetzung kann organisatorischer oder praktischer Art sein. Jede Maßnahme wird in einem Einzelblatt steckbriefartig dokumentiert. Dies beinhaltet auch die Verantwortlichen und Durchführenden der jeweiligen Maßnahme (siehe Pkt. 3.2.4)

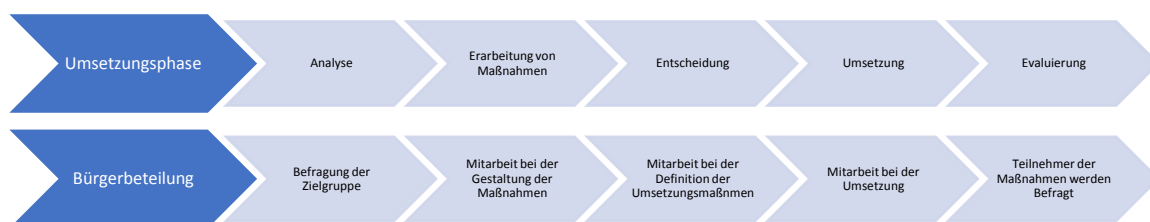


Abbildung 7: Bürgerbeteiligung bei den Umsetzungsschritten

3.4 Aufbauorganisation

Kritischer Erfolgsfaktor für die Umsetzung des Gesamtkonzeptes ist eine professionelle Verankerung der Aufbauorganisation. Eine rein ehrenamtliche Struktur hat weder die notwendigen Ressourcen noch die entsprechende Durchschlagskraft (siehe hierzu zentraler Ansprechpartner kommunal verortet aus der Ausschreibungsunterlage). Der Quartiersmanager hat die operative Verantwortung für die die Umsetzung und Kontrolle des integrierten Gesamtkonzeptes. Unterstützt wird der Quartiersmanager durch die Bürgermeisterin, die gleichzeitig für die Strategie und Standards verantwortlich zeichnet. Für grundlegende Ressourcenbedarfe ist der Gemeinderat als kommunale Entscheidungsträger einzubeziehen. Folgende Darstellung spiegelt die Zusammenarbeit und Schnittstellen wieder.



Abbildung 8: Zusammenarbeit Bürgerwerkstätten und Gemeinde

4.0 Finanzierungsbedarf

Für die Durchführung des Integrierten Gesamtkonzepts werden viele Arbeiten durch die Gemeinde und von Ehrenamtlichen ausgeführt. Die professionelle Analyse und Begleitung der Umsetzung bedarf jedoch externer Hilfe (Angebot liegt vor). Ebenso sind Mittel für die Kommunikation und Dokumentation erforderlich.

Kostenaufstellung

Analysephase mit quantitativer und qualitativer Befragung der Zielgruppen (Senioren Pflege, Jugend, Familie) durch ein Marketinginstitut	3	5.000	15.000	
Erarbeitung von Maßnahmen, Moderation der 4 Bürgerwerkstätten durch externen Moderator	4	3.800	15.200	
Assistenzen für Auf- und Abbau	wird durch		0	
Raummiete	die Gemeinde		0	
Catering, Getränke, Drucke	gestellt		0	
Dokumentation und Kommunikation			12.000	
Umsetzung von Maßnahmen durch Bürgerwerkstatt	4	7.000	28.000	
Erstaustattung Quartiersmanager und Einführung Management-System			10.000	
Summe			80.200	

5.0 Dokumentation

Die Dokumentation des gesamten Projekts erfolgt auf einer dafür eingerichteten Homepage. Diese wird von der Verwaltung erstellt und gepflegt. Eine Verlinkung über die Gemeindehomepage wird eingerichtet. Alle Ergebnisse einzelner Phasen, Dokumentation der Ergebnisse aus den Werkstätten werden hier eingestellt. Ebenso werden alle Vordrucke, die für die Arbeit der einzelnen Werkstätten benötigt werden hier zur Verfügung gestellt. Die Homepage soll nicht nur zur Dokumentation des Projekts dienen sondern auch als Arbeitshomepage für die einzelnen Werkstätten sein.

Ebenso wird der Gemeindeanzeiger (Bezug von 1.200 Haushalten) als Kommunikationsplattform an die Bevölkerung genutzt.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Handlungsfelder und Zielgruppen	4
Abbildung 2: Phasen je Handlungsfeld.....	5
Abbildung 3: Befragungsmethoden	5
Abbildung 4: Analysen der Sekundärforschung	7
Abbildung 5: Teilnehmer und Rollen der Bürgerwerkstatt	8
Abbildung 6: Geschlossener Managementkreislauf zur nachhaltigen Entwicklung	11
Abbildung 7: Bürgerbeteiligung bei den Umsetzungsschritten	12
Abbildung 8: Zusammenarbeit Bürgerwerkstätten und Gemeinde.....	12

Anlagen

Dokumentation Phase 1a Erhebung und Konzeptentwicklung Generation 65+